

Heimatgawe



Zeitschrift für oberösterreichische
Geschichte, Landes- und Volkskunde
Herausgegeben von
Dr. Adalbert Depiny

Verlag R. Pirngruber, Linz.

15. Jahrgang 1934.

1. u. 2. Heft.

Inhalt:

Landeshauptmann Dr. Gleißner, Zum Geleit	1
Dr. A. Depiny, Schule und Heimat	2
G. Guggl, Zum religiösen Brauchtum in Oberösterreich	16

Bausteine zur Heimatkunde:

Dr. A. Zöhrer, Aus der Geschichte des Marktes Sarleinsbach	31
† J. Berlinger, Das Lachergut in Timellam	41
F. Schöber, Vater, Chirurg und Arzt in der Familie Läder	43
Hans Huber, Volkskundliches aus Wels und Umgebung	46
L. Gruber, Sitten und Bräuche aus Andorf im Innviertel	54
F. Vogl, Über Lebzeltermodel und Wachsopfer	65
Dr. F. Ubell, Schneiderpott auf Alt-Gmundener Bauernmajoliken	68
Dr. A. Depiny, Vom Ratbaum, Weihnachtsbuschen und Fronleichnamsschmuck	72
Dr. P. C. Baumgartinger, Alte Trachtenbilder in Kremsmünster	76
Dr. A. Depiny, Lichtbilder als Trachtenquellen	80

Heimatsbewegung in den Gauen.

Dr. G. Kotel, Volksliederfingen der Navag in Bad Ischl	81
Dr. A. Depiny, Heimatfest in Leonding	82

Bücherbesprechungen

Dr. Fr. Pfeiffer, Heimische Dichtung 1933	86
Dr. Fr. Pfeiffer, Übersicht über die oberösterreichische Dichtung 1928—1933	87
Einzelbesprechungen	88

mit 4 Tafeln.

Buchschmuck von Max Risslinger, Linz.

Beiträge, Aufschriften über den Inhalt, Tauschhefte und Besprechungsstücke sind zu senden an Dr. Adalbert Depiny, Linz, Volksgartenstraße 22.

Bestellungen und Aufschriften über den Bezug werden erbeten an den Verlag der Heimatgaue

Richard Pirngruber, Linz, Landstraße 34.

Preis des Jahrganges postfrei S 6.50.

Alle Rechte vorbehalten.

An alle Abnehmer und Freunde der Heimatgaue.

Das Schicksalsjahr 1934, das schwere Sturmvolken über unser Österreich türmte, in furchtbarer Härte edelste Opfer forderte, uns aber auch den segensvollen Umbruch des öffentlichen Lebens und den Ausblick auf Sicherung unserer Volkskultur brachte, haben auch das Erscheinen der Heimatgaue verzögert, da ernste Berufspflichten mir durch Monate jede Freizeit nahmen. Nun kann aber doch noch im alten Jahr der 15. Jahrgang beginnen und um Neujahr seinen Abschluß finden. Für 1935 ist das vierteljahrsweise Erscheinen vorgesorgt. Alle Abnehmer werden herzlich gebeten, der Landeszeitschrift treu zu bleiben und ihr Freunde zu gewinnen, um damit zur sorgenvollen Deckung der Druckkosten, aber auch zur Verbreitung heimatsbewusster Einstellung beizutragen.

Linz, am 1. Adventsonntag 1934.

Dr. Adalbert Depiny.

Mois wurde er Gemeindediener. Er vermählte sich am 3. März 1862 mit Josepha Scheuz; seine Nachkommen leben verarmt in Hallstatt.

Paul (geb. 5. Oktober 1807 zu Hallstatt, gest. 24. April 1885 zu Böcklabruck) war Wundarzt in Frankenmarkt und Böcklabruck und war mit einer Walpurga Föttinger (gest. 28. Dezember 1886 zu Böcklabruck) vermählt.

Von den Söhnen des Moises waren wieder Ärzte, und zwar nicht mehr als handwerksmäßige Bader, sondern schon als Ärzte mit Hochschulstudium: Josef (geb. 3. März 1829 in Hallstatt, gest. 31. März 1904 in Eferding an Lungenödem) war praktischer Arzt, Gemeinde- und Wundarzt in Grieskirchen und Eferding; am 14. Juni 1859 vermählte er sich in Waizenkirchen mit Maria Mayer aus Waizenkirchen (geb. 4. März 1838 in Waizenkirchen). 1866 suchte er um die Salinen-Arztenstelle in Auffsee an, bekam sie jedoch nicht. Sein Sohn ist der ehemalige Senatspräsident des Verwaltungsgerichtshofes Hofrat i. R. Dr. Julius Böcker in Wien.

Franz (geb. 30. September 1837 in Hallstatt) studierte unter anderem 1856 bis 1858 am Stiftsgymnasium in Kremsmünster. Um 1877 war er praktischer Arzt in Waizenkirchen, später in Sieghartskirchen, Niederösterreich.

Ein Sohn des Paul war Julius (geb. 10. April 1850 zu Frankenmarkt, gest. 29. Mai 1930 in Goisern). Er studierte Medizin in Wien und promovierte am 22. April 1875 und vermählte sich am 5. August 1878 zu Innsbruck mit Adele Alvinger (geb. 29. September 1859 in Budapest, gest. 6. April 1933 in Wien). Julius war 1874 bis 1875 Aspirant im Wiener Allgemeinen Krankenhaus, 1877 praktischer Arzt und Gerichtsarzt in Wien, 1877 bis 1879 praktischer Arzt, Gerichts- und Impfarzt und Totenbeschauer in Frankenmarkt, 1879 Salinenarzt in Goisern, 1881 Bahnarzt in Goisern, 1896 Bezirksarzt in Böcklabruck und trat als Landes-Sanitätsreferent des Landes ob der Enns mit dem Titel eines Hofrates in den Ruhestand. Er verfaßte die Schrift: „Die Tod- und Bromhaltige Schwefelquelle zu Goisern im Salzkammergut.“ Wien 1884.

Der ältere seiner beiden Söhne Julius (geb. 29. Mai 1892 in Böcklabruck) absolvierte das Gymnasium in Linz, studierte Medizin in Wien und ist derzeit Oberarzt beim Alpenjäger-Regiment Nr. 8 in Wels.

Fritz Schöber, Linz.

Volkswundliches aus Wels und Umgebung.

Was hier aufgezeichnet wurde, ist den ursprünglichsten Weg der Volksüberlieferung gegangen: Von der Großmutter und teilweise Urgroßmutter her zu

¹⁾ Benützte Quellen: Verhandlungsprotokolle von Hallstatt. (1638 bis 1840.) (Landesarchiv Linz.) — — Verhandlungsprotokolle der Herrschaft Kammer. — — Tauf-, Trau- und Sterbematrizen von Hallstatt und Unterach. — — Salzoberamtsarchiv Gmunden (Landesarchiv Linz.) — — Präsidialakten der o.ö. Landesregierung.

Mutter und Kind. Es ist ein Erbgut, das in so vielen Familien achtlos zerflattert und von dem ich zu retten suchte, was noch zu retten war.

Zeitlich reicht es demnach drei Generationen zurück: Von meiner Mutter Maria Huber zur Großmutter Maria Fischhammer (1841—1904), Wirtin „zur goldenen Krone“ in Wels, Stadtplatz, und weiter zu deren Mutter Katharina Stöger, Griesmüllerin in Schafwiesen bei Wels. Einiges hat meine Mutter von Hausleuten und Dienstboten übernommen. Alles bewahrt sie mit köstlichen Kindheitserinnerungen verknüpft in treuem Herzen. Durch sie wieder ist es auch mir seit der Kinderzeit vertraut und lieb. Schließlich ging mir das Verständnis auf für seinen familiengeschichtlichen und volkskundlichen Wert.

Vielleicht — und dies wäre ein weiterer Zweck dieser Aufzeichnungen, — regen sie manchen zu ähnlicher Umschau und Sammelarbeit in der Familie an.

1. Gebete, religiöse Lieder.

Ein Abendgebet aus der Kinderzeit der Großmutter ist meiner Mutter nur noch bruchstückhaft im Gedächtnis geblieben:

— — — — —	Bitt nôt für mi alloan,
— — — — —	Für dô ganz Christengmoan,
Zwoa Engal solln stehn z'Häuptn,	Für Bada, für Muada,
Zwoa z'Flaßn, zwoa mitdrein,	Für Schwester, für Bruada,
Wer kânn dô wider mi sein?	Für Ahnl, für Ehn!, für all meine
Solln mi deda und weda	Freund.
Zua da rechten Zeit und Weil,	Das helf uns Gott der Vater †, der
Daß mi loa Feia und loa Wâssa übereil.	Sohn † und der heilige Geist †
	Amen.

Der erste Teil dieses Gebetleins ist der bekannte Abendsegen „Abends wenn ich schlafen geh . . .“, der in verschiedenen Fassungen über das ganze deutsche Sprachgebiet verbreitet ist. Vgl. F. M. Böhme, Deutsches Kinderlied und Kinderspiel. Leipzig 1897.

In der Wallfahrtskirche zu Schauersberg betete die Großmutter meiner Mutter und ihren Geschwistern dies Wallfahrtsgebet vor:

Zu dir o Mutter bin ich kommen,	Ich tu dich um Hilf ansehn;
Wundertätigs Gnadenbild,	Ach, erhöre meine Bitt,
Hab zu dir mein Zuflucht g'nommen,	Tu in Gnaden mich ansehen,
O Maria, Mutter mild!	Solches mir abschlage nit.
Dir allein mein Not zu klagen,	Laß an diesem Ort dich finden,
Welche dir ohnhin bekannt,	Groß und hilfreich jederzeit,
Liebe Mutter, laß dir sagen,	Tu von Trübsal mich entbinden,
Was ich such von deiner Hand.	Zeig mir deine Barmherzigkeit!

Wachet und betet, damit ihr nicht in
 Versuchung fallet!
 Herr Jesu Christ, du höchstes Gut,
 Ich bitt dich durch dein Fleisch und Blut
 Und durch dein dreifaches Gebet:

Wenn die Todesangst auf mich fällt,
 Daß ich in Glaube, Hoffnung und Liebe
 standhaft sei,
 Bis meine Seele scheidet vom Leib.
 Amen.

2. Lieder aus dem Soldatenleben.

„Ja ja, sie kommt nicht mehr, sie ist beim Militär . . .“ sang auch meine Großmutter den Rehrreim des Liedes von der frohen Jugendzeit. Mußten doch noch in ihren jungen Jahren die Burschen zwölf kostbare Lebensjahre dem Militärdienst opfern. Aus der Fülle der Lieder, die das wechselvolle Soldatengeschick besingen, sind meiner Mutter die folgenden, teils aus dem Munde der Großmutter, teils von den Dienstboten bekannt. Auch die „Werkelmänner“ sangen sie. Namentlich die mit * bezeichneten Teile der „Jägerlieder“ sind meiner Mutter als Werkelmannlieder in Erinnerung.

Der Frauenbildler. (Melodie: „Seht ihr drei Rosse vor dem Wagen.“)

's alte Muaterl sitzt im Loanstuhl,
 Tuat d' Händ zum Beten z' sammalegn
 Und gibt ihrn Suh'n, der jetzt Soldat
 wird,
 Zum Abschied ihren Muatasegn.

Aus oana ält'n brochna Schächtel
 Mit an Blick so mild und frumm
 An oana Schnur an Frauenbildler,
 Den hängt sie ihrem Hansel um.

Sie sagt: „Der soll die ällweil b'hüaten
 Auf deinem ganzen Lebenslauf.
 Auf oana Seitn is dei Kaiser,
 Auf der ändern d' Muata Gottes drauf.“

Der Rekrut geht in d' Kaserne,
 Berriecht sein Dienst, so guat er känn
 Und kriagt er oft a bißerl 's Hoamweh,
 Schaut er sein Frauenbildler an.

Und gehts in Hansel mit der Löhnung
 Lawrigs Mäl nôt recht hinaus,
 Gibt er das Geschenk vom alten Muaterl,
 In Frauenbildler, do nôt aus.

Und gehts in Kriag, wo d' Feind rebelln,
 Wo es hoacht auf Leb'n und Tod,
 Vertraut er auf sein Frauenbildler,
 Sein Kaiser und sein liaben Gott.

Und näch'n Kriag, da feht er schleunig
 Zu seine Berg hoam in sein Täl,
 Da findt er's alte Muaterl wieder
 In Lehnstuhl sitzen wie ällmäl.

An der Stimm erkennst ihrn Hansel,
 Er jubelt, wie er's Muaterl siacht.
 Sie aber känn ihrn Suh'n nöd seha,
 Denn ihr fehlt ja däs Augenliacht.

Sie greift, sie drückt und sagt: „Mei
 Hansel,

Ja du wärst brav, dös is mei Lust.
 In Frauenbildler trägtst am Herzen
 Und a Medaille an der Brust.

Jetzt woll'n ma miteinander leben
 Däs bißl Zeit in Freid und Ruah.
 Und wänn i stirb, drückt ma mei Hansel
 Mit'n Frauenbildler d' Augen zua.“

Zwei Jägerlieder, aus der Erinnerung von Frau Fanni Neulinger aufgeschrieben. Das erste der beiden Lieder ist das bekannte Soldatenlied „Frisch auf ihr Brüder“. Ich habe es in den „Österr. Soldatenliedern“ von L. Baumgartner, 1. Heft, Wien, und in den „Liedern der Einser-Schützen“ von A. Angenelter u. E. R. Blümml, Wien 1924, in zwei in Text und Melodie abweichenden Fassungen gefunden. Auch die vorliegende Fassung stimmt im Text mit den beiden nicht ganz überein. Die Melodie, an die sich meine Gewährsleute nicht mehr genau erinnern, muß ebenfalls anders gewesen sein.

1.

Auf ihr Brüder von der Infanterie,	Wenn einer von uns gestorben ist,
Die Jäger sind schon vorne,	Wird er von uns begraben,
Dann kommt der tapfere Reitersmann,	Drei Schuß für seine Tapferkeit
Der auch sein Schwert regieren kann.	Soll jeder von uns haben.

Und kehren wir dann zu unsern Mäd-
chen zurück,
Die uns von Herzen lieben,
Dann folgt statt einem Kugelschuß
Ein angenehmer süßer Kuß.

2.

In Österreich liegt ein Städtchen,
Das kennt wohl jedermann,
Denn wohl recht hübsche Mädchen
Findt man darinnen an.

Und dieses liebe Städtchen
Hat eine Garnison,
Von hübschen, schmucken Jägern
Ein ganzes Bataillon.

Und jeder in dem Städtchen
Liebt dort sein Mädchen fein,
Denn jedes hübsche Mädchen
Tut gern einen Jäger fein.

Für Vater und für Mutter
Ist dies eine große Ehr,
Kommt so ein schmucker Jäger
Mit seinem Schießgewehr.

So lebten in dem Städtchen
Die guten Leute fort,
Die Jäger und die Mädchen,
Die hielten treulich Wort.

Sie holten sich den Segen im väter-
lichen Haus,
Nachdem sie brav gedient
Und ihre Zeit war aus.

Im Jahre Neunundfünfzig,
Da ging der Sommer los,
Da jammerten die Mädchen,
Da weinte klein und groß.

Zum Abmarsch wurde geblasen
Nach Italiens blutigen Krieg,
Zu kämpfen für den Kaiser,
Zu streiten um den Sieg.

Vom Abmarsch will ich schweigen,
 Von diesem traurigen Tag,
 Trotz aller Kränze und Bänder
 Ich nicht drandenken mag.

Beim letzten Händedrücker,
 Beim letzten Scheideblick
 Ruft jeder Zäger fröhlich:
 Wir kehren bald zurück.

Sie kehrten aber nimmer,
 Sie blieben ewig fort,
 Da hilft doch kein Verlesen
 Und kein Kommandowort.

*Am Kirchhof zu Monte Bello
 Grub man ein tiefes Grab,
 Da senkte man die Brausten,
 Die Tapfersten hinab.

Dort liegen sie beisammen,
 Wohl tausend an der Zahl,
 Und schlafen, bis erschallet
 Einst der Posaunen Schall.

Dann blasen die Hornisten,
 Die dort geblieben auch,
 Dann heißt es aufmarschieren
 Nach der Soldaten Brauch.

Das nun folgende *Napoleonlied* ist eine volkshundlich vielleicht recht bemerkenswerte Zusammenstellung mehrerer Lieder. Die erste Strophe ist dem bekannten „Gesellschaftslied“ von Rozebue 1802 (vertont von Hummel, vierte Strophe) entnommen, die dritte Strophe ist zweimal aus dem Mühviertel belegt¹⁾, sonst ist das Lied in den heimatlichen Volksliedveröffentlichungen nicht zu finden.

Wir sitzen so fröhlich beisammen
 Und haben einander recht lieb
 Und wir reichen einander die Hände,
 Ach wenn es nur immer so blieb.
 Es kann ja nicht immer so bleiben
 Hier unter dem Wechsel des Mond,
 Der Krieg muß den Frieden vertreiben
 Und im Kriege wird keiner verschont.

Nur sieben sind am Leben,
 Die kehren jetzt zurück
 In die verlass'ne Heimat
 Mit tränenvollem Blick.

Und zwei Hornisten drunter,
 Die blasen hell und laut,
 Da freut sich jede Mutter,
 Da freut sich jede Braut.

Sie laufen bis zum Tore,
 Und drängen sich hinan,
 Denn jeder hofft zu finden
 Den langersehnten Mann.

Doch starr vor Todeschrecken
 Die Hände ringend stehn,
 Als sie das kleine Häuflein
 Von Invaliden sehn.

Es flattert keine Fahne,
 Es tönt zu keinem Ohr
 Das klingende Kommando
 Wie einst vom Herrn Major.

Und zwei Hornisten blasen
 In dumpfem Trauertone:
 Dort, Mädchen, starb dein Liebster,
 Dort, Mutter, schläft dein Sohn.

Da kommen die stolzen Franzosen,
 Wir Deutsche, wir fürchten uns nicht.
 Wir stehen so fest wie die Mauern
 Und weichen und wanken keinen Schritt.
 Wir legen die Waffen nicht nieder,
 Bis ganz Deutschland und alles ist in
 Ruh

Und die Franzosen müssen retirieren
 Aus Deutschland ohne Strümpf und
 ohne Schuh.

4. Geschichten vom Teufel.

Ich habe mich bemüht, sie im Wortlaut wiederzugeben, wie ihn die Mutter von der Großmutter übernommen hat.

Die Teufelbäuerin. Wer sich dem Teufel verschreibt, der muß um Mitternacht auf einem Kreuzweg warten, dann kommt der Teufel und fährt in einem glühenden Wagen dreimal um ihn herum. Damals haben sich viele Leute „verschrieben“. Eine Bäuerin aus der Schafwiesen wünschte sich, daß ihr Schmalz und Butter nie ausgehen solle. Und wirklich, sie hatte immer mehr als genug Schmalz und Butter. Wie die Frau alt und kränklich geworden ist, da reute es sie, dem Teufel die Seele versprochen zu haben. Sie ging zum Pfarrer um Rat. Der sagte ihr, sie solle viele gute Werke tun, aber wenn sie in den nächsten zehn Jahren nicht stirbt, dann kann er ihr auch nicht helfen. Die zehn Jahre gingen hinüber und die Bäuerin starb nicht. Eines Abends ist ihr so bang, sie weiß nicht warum und bittet den Bauer, ja nicht aus der Schlafkammer zu gehen. Gegen Mitternacht hebt im Hendlstall ein schwacher Lomalt an. Der Bauer will nachschauen, aber sie läßt ihn nicht hinaus. Gleich darauf geht es bei den Schweindeln los. Wie's nun gar im Kuhstall anfängt, wird's dem Bauer zu dumm, er will hinaus, aber sie bittet ihn so viel, daß er noch einmal bleibt. Da fangen gar die Pferde auch noch zu spektakeln an. Jetzt geht der Bauer. Er braucht ja nur durch die Stube und über den Gang, so kommt er schon in den Kuhstall. Aber wie er zurückkommt, ist die Bäuerin verschwunden. Er sucht sie vergebens im ganzen Haus. Im Bett findet er ausgeraute Haare und eine Haarnadel mit dem Namen Jesu darin. Am nächsten Tag in der Früh finden sie die Bäuerin mit zerkratztem Gesicht und zerrauftem Haar tot bei der Hauslade liegen. Es muß ein harter Kampf mit dem Teufel gewesen sein. Seither heißt das Haus „beim Teufelbauern“.

Der Rösselsprung²⁾. In der Bernau, beim Schinderhäusl geht die Straße bergan. Da jagen die Knechte die Rösser, daß sie springen. Und weil sie gar so fluchen, kommt öfter der Schwarze und hilft ihnen ziehen. Man kennt's, wenn er mit dabei ist, denn da fangen links und rechts von der Straße die Wichtelmanderl zu fuchteln an.

Der Teufel an der Traun³⁾. Meine Großmutter ist bei ihren Göddenleuten aufgewachsen, beim „Bäck in der Wies“. Die Frau Goden, Katharina Leithenmanr (1807—1895) hat ihr erzählt, daß die Bäckergehilfen bei der Nachtarbeit oft den Teufel hören von der Traun herauf. Zuerst hört man die Flößer schelten, wenns dann zwölf Uhr geschlagen hat, fängt einer mit näselnder Stimme an, ihnen nachzuspotten. Das ist er!

Und den Fischern ist einmal einer begegnet, ein hinkender Kerl, mit einem grünen Hütel und einem Federstoß drauf. Der schaute ihnen beim Nehauswerfen zu und sagte: „Werd's nüt viel mehr dawischn als a oanaugate Föra (Forellen)!“ Sie lachten ihn aus. Als sie aber später die Nehe aufzogen, die so schwer waren

wie schon lange nicht, da waren lauter Glascherben drin und richtig — eine „vanaagate Förä“.

Die Linde zu Dietach⁴⁾. Auf der Straße von Schleißheim nach Weißkirchen, dort wo der Fahrweg zum Schloß Dietach abzweigt, steht eine Nepomukkapelle, früher stand auch eine Linde dort. Da wird bei der Fronleichnamsprozession der Segen gegeben. Und deshalb kann der Teufel nicht vorbei und muß den Umweg über die Traunauen machen.

Diese Sage stammt aus den Kindheitserinnerungen meines Vaters, Doktor Johann Huber, Trausettmüllersohnes zu Schleißheim.

Der Teufelsbann⁵⁾. Der Schloßer Kumpel, ein uraltes Mandel, hat der Großmutter erzählt, er sei als Bub dabei gewesen, wie der Papst Pius in Wels war und vom Balkon der „Alten Post“ den Segen gab. Damals hat er den Teufel auf hundert Jahre gebannt. Aber wenn die hundert Jahre um sind, kommt er wieder. Und wenn die Zeit kommt, wo's rote Hüt aufsetzen und mit Wagn ohne Roß fahrn, brauchen d' Leut eiserne Röpf.

Hans Huber, Linz.

Sitten und Bräuche aus Andorf im Mühlviertel.

1. 's Roas gehn.

„Sitz ma uns zãm in Roas,
Sãgt a jeda, wos a woãß,
Zendts eng a Pfeifal an,
Wers Kauka kãnn.“

So sagt man ein Gstanzl von der „Roas“. Mancher Uneingeweihte mag bei dem Ausdruck: „in d' Roas gehn“ denken, auf die Reise gehen und würde gewiß nicht darauf verfallen, daß dies die Bezeichnung für die Zusammenkunft einiger Nachbarn oder jungen Burschen in einem Bauernhause zum gemüthlichen Plausche sei. Und doch ist es so, wie denn auch das Wort „Roasln“ soviel wie plaudern bedeutet. Dieser uralte Brauch, besonders an den langen Winterabenden, wenn es draußen stürmt und schneit, in einer behaglichen warmen Bauernstube zusammenzukommen und bei einem Krug Most und einem Pfeiferl Tabak sich ein paar Stunden gemüthlich auszulaulern, hat gewiß auch seine angenehme Seite. Die bloße Unterhaltung der Männer bildet nicht immer hiezu die einzige Anziehungskraft, das „Ewig Weibliche“ spielt auch hier gar oft die Hauptrolle. Die jungen Burschen des Dorfes finden sich immer am liebsten dort zur „Roas“

¹⁾ Mühlviertel. 2. Band: Volkskunde, Wien 1931, S. 163. — Beiträge zur Landes- und Volkskunde des Mühlviertels. 3. Heft, S. 70. — — ²⁾ Vgl. A. Depiny, Oberösterreich. Sagenbuch, S. 300, Nr. 498. — — ³⁾ Ebenda S. 298, Nr. 487. — — ⁴⁾ Ebenda S. 240, Nr. 97 (Linde in Au). — — ⁵⁾ Ebenda S. 248, Nr. 158, 160.